

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlagsabtheilung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 Kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei. Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 Kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 Kr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 Kr.

Nr. 9.

Freitag den 20. Januar 1888.

XXVII. Jahrgang.

## Die slovenischen Grundbucheintragungen.

Die vierte Session der laufenden Periode des steiermärkischen Landtages wurde am 17. d. geschlossen. Dem Schluß ging unmittelbar eine kleine nationale Debatte voraus, deren Gegenstand der vielbesprochene Erlaß des Leiters des Justizministeriums, betreffend die slovenischen Grundbucheintragungen war.

Bezeichnend für die Zustände unseres so viel gerühmten Verfassungslebens ist es, daß die Sendboten des Volkes über einen Erlaß beraten mußten, dessen Existenz ebenso geheimnißvoll, wie dessen Wortlaut unbestimmt ist. Der Erlaß existirt; daran ist kaum zu zweifeln, denn weder Seine Excellenz der Herr Statthalter, noch das Präsidium des Grazer Oberlandesgerichtes, welches um Aufklärung von dem Landesauschusse ersucht wurde, hat das Vorhandensein der Baron Praxak'schen Verfügung direkt in Abrede gestellt. Alles, was über den Erlaß bekannt wurde, dreht sich um die Meldung eines untersteirischen Blättchens, dessen Nachrichten in der Regel mit Reserve aufzunehmen sind. Eine trübe Quelle also, die nur dann Aufmerksamkeit erregt, wenn es sich um eine neue Errungenschaft der Slovenen handelt, deren Kosten die Deutschen zu tragen haben. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß der Abgeordnete der Eillier Landgemeinden, welcher ja zugiebt, eine Erledigung im Sinne des Ministerial-Erlasses erhalten zu haben, den Erlaß selbst in sein Leibblättchen praktizirte und so die ganze Angelegenheit in Fluß brachte. Herr Miha Boschnjak mag mittlerweile seine geschäftige Geschwägigkeit bereits bedauert haben, zumal er im Momente der Veröffentlichung auf die Folgen seiner Judiskretion kaum gedacht haben dürfte.

Der steierm. Landtag hat also den Erlaß als bestehend vorausgesetzt und die bezüglichen Anträge des Sonder-Ausschusses angenommen. Dieselben lauten: „1. Der Bericht der Majorität des Grundbuchs-Ausschusses wird genehmigt. Der Theil des Thätigkeitsberichtes des Landesauschusses, welcher sich auf die Neu-Anlegung der Grundbücher bezieht,

wird zur Kenntniß genommen und dem Landesauschusse für seine gegen den Justizministerial-Erlaß vom 21. Juli 1887, Z. 12.118, gerichtete Aktion die dankende Anerkennung ausgesprochen. 2. Der Landesauschuß wird beauftragt, gegen diesen Erlaß die Beschwerde an das Reichsgericht im Sinne des Art. 2 lit. b des Staatsgrundgesetzes vom 21. Dezember 1867, Reichsgesetzblatt Nr. 143, zu ergreifen.“

Gegen die Annahme dieses Antrages mußten begreiflicher Weise auch die Stimmen der slovenischen Abgeordneten laut werden, zumal dieselben ja den Minoritätsantrag des Ausschusses: „Vom Abschnitte Neu-anlegung der Grundbücher des Thätigkeitsberichtes werde lediglich der erste Absatz mit dem Hinweise auf den Ausweis über den Stand der Arbeiten zur Anlegung der neuen Grundbücher zur Kenntniß genommen“ — zu vertreten hatten.

Und so suchte denn auch der Abgeordnete Zermann als Berichterstatter der Minorität seine Lanze gegen den Majoritätsantrag einzulegen. Der Herr kaiserliche Rath wurde sogar witzig. Sancho Panza mußte helfen, um das slovenische Streben nach Vollkommenheit der slovenischen Sprache zu begründen. Recht wendisch war es jedoch, wenn der genannte Abgeordnete, auf das Schweigen des Leiters des Justizministeriums fußend, die Authentizität des Erlasses zu bestreiten suchte. Aufrichtigkeit wäre in diesem Falle die beste List gewesen.

Von den übrigen slovenischen Rednern verdienen diesmal noch zwei besonders erwähnt zu werden: Herr Dr. Josip Serneec und Herr Pfarrer Schuß. Ersterer machte, gegen die Behauptung polemizierend, daß zwischen der slovenischen Schriftsprache und dem Dialekte ein großer Unterschied bestehe, geltend, daß der Cyrill- und Methudverein 36.000 Mitglieder habe, welche seine Bücher lesen. Dies können jedoch nicht lauter gebildete Slovenen sein, weil es so viele nicht gebe. — Das ist doch gewiß ein umso werthvolleres Geständniß, als Dr. Serneec ja selbst versicherte, im Namen von 400.000 Slovenen zu sprechen. Nachdem der genannte Verein seine Thätigkeit über die ganze slovenische Welt, welche nach slovenischer Schätzung ein und eine halbe Million

Menschen umfaßt, erstreckt, so erscheint die Zahl der Bücherleser gewiß gering, und wenn diese geringe Zahl nicht die Summe slovenischer Intelligenzen ausmacht, dann ist umso unbegreiflicher, daß es im 19. Jahrhundert noch Ideologen giebt, welche auf Grund eines solchen Intelligenzstandes eine Weltsprache zu Gunsten eines slavischen Idioms und zum Nachtheile von Handel und Wandel einzudämmen bestrebt sind. Herr Dr. Serneec hat, ohne es zu wollen, den slovenischen Dilettantismus recht lächerlich gemacht.

Da war der Herr Pfarrer Schuß doch vorsichtiger. Derselbe nahm nur Aergerniß an dem im Motivenberichte vorkommenden Ausdruck „windische Sprache“. Er erblickte in demselben einen Schimpf und drohte daher — für einen Priester der Religion der Liebe recht bezeichnend — mit einem Gegenschimpfworte für die deutsche Sprache. Außerdem erklärte er, die Slovenen werden endlich auf dem Gedanken kommen, daß sie in Graz nichts zu thun haben. Ob der hochwürdige Herr damit an eine Abstinenz oder an die Idee einer Trennung Steiermarks dachte, wissen wir nicht, doch wovon das Herz voll ist, davon geht der Mund oft über, und so wird denn auch der Herr Pfarrer von Windisch-Graz letztere Eventualität im Auge gehabt haben.

Alles in Allem waren jedoch sämtliche Reden sehr maßvoll, und wäre es zwischen dem Landeshauptmann und dem Abg. Baron Hackelberg nicht zu einer heftigen Kontroverse gekommen, so hätte auch die Schlußsitzung kein erregteres Bild geboten, wie die vorhergegangenen der sonst ruhig abgelaufenen Session, welche den Abgeordneten für deren Ausdauer, Fleiß und Opferwilligkeit das glänzendste Zeugniß ausstellt.

## Bermischte Nachrichten.

(Orientreise.) In Folge vielseitig geäußelter Wünsche der bisher angemeldeten Teilnehmer ist eine Verlängerung der vom Präsidenten A. Silberhuber projektirten Reise in den Orient um acht Tage in Aussicht genommen worden, wodurch ein längerer Aufenthalt an den interessantesten Punkten des Morgenlandes, insbesondere in Kairo, Palästina,

## Harmlose Freitags-Plauderei.

Amors Pfeil, sagte jüngst eine gereifte Schönheit, ist nur mehr eine Mythe. Ganz richtig mein Fräulein. Die Pfeile sind überhaupt aus der Mode gekommen. Amor bedient sich heute schwererer Waffen. Er, der einzig Ueberlebende aus den göttlichen Generationen der Mythologie, hat längst mit der Köchertradition gebrochen und sich modern adjustirt. Er schießt jetzt nur mit dem Revolver. Auch das elf-millimetrische Repetirgewehr benützt er mitunter; da er aber noch nicht praktisch genug damit umzugehen weiß, so erlebt man es heutzutage nicht selten, daß ein sonst gut erzogenes Mädchen zugleich in drei bis vier Herren der Schöpfung verliebt ist. Und umgekehrt. Dazu kommt noch, daß bei dem schönen Geschlechte der Gegenwart die gepanzerten Herzen modern geworden sind. Was würden armselige Pfeile gegen eine solche Brustwehr ausrichten. Wie auch in Völkern und Reichen die Fortschritte der Kultur neugestaltend gewirksam sind haben mögen in letzterer Zeit, — die größten und erschütterndsten Umwälzungen sind in der Liebe vor sich gegangen. Eine traurige mutatio rerum! Welcher Unterschied zwischen einst und jetzt! Einst war die Liebe ein heiliges stilles Mysterium; einst erröthete man und sträubte sich, bevor das süße „Du“ sanktionirt wurde; heute wird es bei der ersten Begegnung witzig eingeschmuggelt und mit Heiterkeit angenommen. Es

giebt zwar noch hier und da Mädchen, welche bei passenden Gelegenheiten erröthen, da dies aber meistens im Finstern geschieht, so läßt sich die erfreuliche Thatsache nicht konstatiren. Einst waren die jungfräulichen Reize der Braut ein heiliges Territorium, eine terra incognita, ein inneres Afrika, heute ist jeder Bräutigam ein Livingstone oder ein Holoß, der darüber noch Vorlesungen in Leitersberg oder Spielfeld hält. Und erst die Hausfrauen von damals und heute! Wie modern sind die alle geworden! Wie, als ob sie sich verschworen hätten, haben sie mit jeder alten patriarchalischen Familiensitte gebrochen. Das Klavier hat den Strumpf verdrängt, der Zola das Kochbuch.

In meiner Nachbarschaft wohnt eine etwas in die Länge der Zeit gezogene Dame, welche das kanonische Alter schon lange hinter sich hat. Diese Dame glaubt in ihren vor Thorheit nicht mehr schützenden Tagen ihr musikalisches Talent entdeckt zu haben. Sie nimmt daher Klavierunterricht; ob bei einem Lehrer oder bei einer Lehrerin, das weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß ihre Finger, welche dargereicht, Niemanden nach der Hand begehren machen, die widerspänstigen Tasten vergeblich zu meistern suchen. Und da sie ihren Schiller auswendig kann, so befolgt sie auch dessen Worte: „Früh übt sich, was ein Meister werden will“, auf das Pünktlichste. Sie steht nämlich schon um 5 Uhr Morgens auf und bearbeitet zur Freude der schlafenden Anwohner ihr Pianino (monatliche Leib-

gebühr 6 fl.) mit thatkräftiger Geduld und Ausdauer. Ja der Strom der Zivilisation hat ein starkes Gefälle. Er reißt alle Uferblümchen mit sich fort. Wer sich dem Geiste der Zeit nicht fügen will, wird ausgelacht. Und wie Manche werden oft ihrer guten Ueberzeugung untreu, um dem Fluche der Lächerlichkeit zu entgehen. Nur so läßt es sich erklären, daß ein hiesiger lebenswürdiger Ehegemaal seine Gattin an jedem schönen Nachmittage mit einem guten Freunde in einen Schlitten packen und lustig davonkutschiren lassen kann, während er dem verschwindenden Vehikel arglos nachschaut. Es ist doch eine recht schöne Sache um die Vertrauensseligkeit.

Und erst unsere Dienstboten. „Mit Niemanden muß ich besser umgehen“, sagte am verflossenen Sonntag in der Vollversammlung der hiesigen landwirthschaftlichen Filiale der Landtagsabgeordnete und Volksdichter Morré in seiner Rede, „als mit meinem eigenen Dienstboten; nicht, daß er mir dadurch etwas mehr nütze, als vielmehr aus Furcht, keinen größeren Schaden durch ihn zu erleiden.“ Ein exemplum ad hominem für die Nichtigkeit dieser Worte weiß ein hiesiger Geschäftsmanu zu erzählen. Derselbe besitzt eine Köchin, mit der es zu einem offenen Dejmalsbruche kam. Es mußte nämlich aus Gründen, die sich der Öffentlichkeit entziehen, der Küchenfee gekündigt werden. In der verflossenen Woche meldete dem Pater familias der Fernsprecher im Geschäfte einen Wirthschaftsauftrag seiner Gattin. Er erhielt

Smyrna, Konstantinopel und Athen, ermöglicht erscheint. Anmeldungen für die noch zu vergebenden Plätze werden in der Kanzlei des Oesterreichischen Touristen-Klubs, Wien, I., Herrngasse 23, entgegengenommen.

(Der tapfere Fürst.) Bei dem Neujahrsempfange des Offizierkorps der Garnison in Sofia hielt Fürst Ferdinand eine energische Ansprache, in welcher er u. A. sagte: „Die Ereignisse können Bulgarien bald zwingen, seine Rechte zu verteidigen. Man wird sehen, daß ich für die Vertheidigung des Vaterlandes zu sterben weiß.“ Von welcher Bescheidenheit der Fürst erfüllt ist, beweist ein Satz aus der bekannten Neujahrsrede. Mit seinem Regierungsantritt hat nämlich das Land — so meinte der Fürst — mit Gottes Hilfe ein neues, schönes Blatt seiner Geschichte hinzugefügt.

(Der Mörder seiner Frau.) Aus London wird vom 11. Januar gemeldet: Heute Morgen wurde Dr. Philipp Cross, jener Arzt in Cork, welcher, wie gemeldet, im letzten Juni seine Frau vergiftet hatte, hingerichtet. Bis zum letzten Augenblick behauptete er seine Unschuld und ging muthig, ohne das geringste Zeichen der Furcht, seinem Ende entgegen. Sein Vertreter der Presse erhielt die Erlaubnis, der Hinrichtung beizuwohnen.

(Ein Wilson-Bonmot.) In der Pariser Gesellschaft zirkulirt seit einigen Tagen ein gelungenes Wort über den „berühmten“ Schwiegerjohn Grey's, Herrn Wilson. Bekanntlich steht dieser Herr wegen Ordenschwindels in gerichtlicher Untersuchung. Nun erzählt man sich, daß Wilson vor Kurzem seinem Untersuchungsrichter gesagt haben soll: „Herr Richter, führen Sie den Beweis, daß ich an dem Ordenschwindel unschuldig bin und Niemandem eine Dekoration verschafft habe und zum Danke dafür sollen Sie einen Orden haben.“

(Entführung junger Damen.) In Frankfurt am Main scheinen die Engländer sich das Entführen junger Damen besonders angelegen sein zu lassen. Am 11. d. berichteten die Frankfurter Blätter: „Bermittelt wird die Tochter einer wohlthätigen Familie. Dieselbe ist 19 Jahre alt, von auffallender Schönheit, spricht außer Deutsch noch perfekt Englisch und Französisch und verfügt über ziemlich viel Geld, da die väterliche Kasse seit ihrem Verschwinden bedeutend leichter geworden ist. Es wird angenommen, daß sie mit einem Engländer G. E. Winterjohn das Weite gesucht. Durchgegangen ist ferner auch ein junges Mädchen, ebenfalls in Gesellschaft eines Engländer's. Die jungen Leute kündeten an, daß nächsten Sonntag ihre Trauung stattfinden werde.“

### Mus Stadt und Land.

(Spende.) Der Kaiser hat der freiwilligen Feuerwehr in Hof, politischer Bezirk Radkersburg, zur Anschaffung von Feuerlösch-Requisiten eine Unterstützung von fünfzig Gulden aus der Privatkasse bewilligt.

(Landwehrkaplan.) Franz Kollaritsch, Welt-priester der Diözese Gurk, wurde zum Landwehr-

kaplan zweiter Klasse in der Standesevidenz des steirischen Landwehr-Schützen-Bataillons Gills Nr. 20 ernannt.

(Ernennungen.) Das k. k. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Auskultanten für Krain, Franz Rues, zum Auskultanten für Kärnten, und den Rechtspraktikanten beim Kreisgerichte in Gills, Georg Schurer, zum Auskultanten für Krain extra statum ernannt.

(Genehmigte Landtagsbeschlüsse.) Der Kaiser hatte die Beschlüsse des steiermärkischen Landtages vom 20. Dezember 1887, betreffend die für den Grundentlastungsfond und den Landesfond im Jahre 1888 erforderlichen Steuerzuschläge und selbständigen Auflagen, dann betreffend die Veräußerung von Bestandtheilen des Stammvermögens des Landes behufs Bedeckung des durch die Kapitals- und Kredit-Gebahrung für das Jahr 1888 im Landesfonde sich ergebenden Abganges, ferner den Beschluß des steierm. Landtages vom 5. Dezember 1887, betreffend die Bewilligung zur Einhebung von 60 Prozent der direkten Steuern übersteigenden Gemeindefumlagen in den Gemeinden St. Stefan und St. Michael im Bezirke Leoben, genehmigt.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 22. Januar wird in der hiesigen evangelischen Kirche ein Gottesdienst abgehalten werden.

(Männergesangsverein.) Der zweite Familienabend, welcher die Stelle eines Kostüme-Kränzens vertritt, findet Samstag den 28. Januar in Herrn Th. Götz neu hergerichteten Saallocalitäten unter Mitwirkung der Regimentskapelle statt. Damit dem Fasching sein Recht werde, ist dieser Abend ausschließlich dem Tanzvergnügen gewidmet und sind Kostüme und Masken unter den im Vorjahre gehandhabten Modalitäten sehr erwünscht. Besondere Einladungen werden heuer nicht ausgegeben und es haben zu dieser Unterhaltung nur die ausübenden und unterstützenden Mitglieder des Vereines Zutritt.

(Die 24. Generalversammlung des Anstaltskassenvereines in Marburg) fand am 17. d. im Kasino-Speiseaal statt. Der Obmann des Vereines Herr Josef Leeb begrüßte die Ehrengäste, insbesondere den Herrn Bürgermeister Nagy, welcher als Gast der Versammlung beizuwohnt. Nach Genehmigung des Protokolles der letzten Hauptversammlung berichtete der Obmann über die Gebahrung des Aufsichtsrathes, sowie über die Vorkommnisse des abgelaufenen Jahres. Er hob hervor, daß 12 Sitzungen des Aufsichtsrathes abgehalten und von 69 Darlehensgesuchen 62 aufrecht erledigt wurden. Die Verkehrsgebahrung erreichte im abgelaufenen Jahre die höchste Stufe seit dem Bestande des Vereines. Die Umsatzzumme bezifferte sich auf 1,052,901 fl. 40 kr. Nach dem Berichte entspann sich in Bezug auf die Herabsetzung des Zinsfußes für Darlehen um ein halbes Prozent eine kleine Debatte, an welcher sich die Herren Jutter, Schurer, Leidl, sowie der Obmann beteiligten. Es wurde jedoch schließlich angeichts der unsicheren politischen Lage beschossen, den Zinsfuß auf seiner

gegenwärtigen Höhe (6%) zu belassen. Der Bericht der Revisoren, sowie der Rechenschaftsbericht wurde genehmigend zur Kenntnis genommen. — Bezüglich der Verwendung des Gewinnes wurde ein Antrag eingebracht, die Höhe der auszuzahlenden Dividende mit 5% zu bemessen. Nach einer längeren Debatte, an welcher die Herren Verdajs, Leidl, Dr. Sernee, Jutter, Massatti, König und Schurer sich beteiligten, wurde jedoch der Antrag des Aufsichtsrathes auf 6prozentige Dividende angenommen und gleichzeitig beschlossen, die äußerste Höhe der Darlehen mit 3000 fl. festzusetzen. — Die Wahlen an Stelle der drei ausgeschiedenen Mitglieder des Aufsichtsrathes ergaben die Wiederwahl der Herren F. Leidl und Konst. Wögerer und die Neuwahl des Herrn Swaty, da Herr Karl Schmidl eine Wiederwahl nicht annehmen zu können erklärt hatte. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren L. Kralik, Heinrich Bancalari und Karl Ludwig gewählt. Herr Massatti beantragte, dem Herrn Karl Schmidl für dessen ersprießliche Leistungen im Aufsichtsrathe schriftlich die Anerkennung auszusprechen und der Direktion, sowie den Rechnungsrevisoren durch Erheben von den Sitzen zu danken; der Antrag wurde beifällig angenommen. Nachdem noch Herr Matotter dem Aufsichtsrathe gedankt hatte, schloß der Obmann unter warmgefühlten Wünschen auf das Gedeihen des Vereines die Versammlung.

(Die Tiroler Gesellschaft Kehl) konzertirt am Samstag in der Kasinorestauration. Dieselbe erfreut sich eines ausgezeichneten Rufes und wird gewiß auch hier eine große Anziehungskraft finden.

(Von den Gewerbe-Genossenschaften.) Im Nachtrage zu der gebrachten Nachricht über die Gewerbe-Genossenschaften wird uns mitgetheilt, daß in Marburg bereits für alle Gewerbe Genossenschaften bestehen, beziehungsweise im letzten Stadium der Errichtung sich befinden. Letzteres ist rückfichtlich der Baugewerbe der Fall. Die bezüglichen Statuten liegen aber auch schon der Statthalterei zur Genehmigung vor.

(Verband der Marburger Gewerbe-Genossenschaften.) Seitens einer Genossenschaftsleitung wird geplant, alle in Marburg bestehenden Gewerbe-Genossenschaften zur Wahrung und Förderung gemeinsamer Angelegenheiten in einen Verband zu bringen. Die Idee ist zweifellos gut und ihre Durchführung kann viel Nützliches den Gewerbetreibenden bringen. Auf die Förderung manch guten Zweckes muß die einzelne Genossenschaft, weil zu schwach, verzichten. Vereinte Kräfte werden aber Größeres zu schaffen ermöglichen.

(Eine Obstbörse in Marburg.) Im Vorjahre hat die „Marburger Zeitung“ die Gründung einer Obstbörse in Marburg angeregt und die großen Vortheile einer solchen Institution, gleichwie die Nothwendigkeit derselben dargelegt. Die Vorkommnisse beim Obsthandel im Jahre 1887 haben wohl zur Genüge erwiesen, wie berechtigt unser Vorschlag war. Nun lesen wir in Wiener Blättern:

die Ordre, einen Kalbschlägel bei Baumann für das Abendessen zu kaufen. Die emsig waltende, leider dermalen etwas kränkliche Hausfrau hatte einen Theil des Fleisches zu einem Gollasch und einen zweiten Theil zu Schnitzeln bestimmt. Der Gatte, gewohnt, Alles rasch zu effektuiren, begibt sich in den Fleischladen. Dort fällt ihm ein Rehschlägel sofort in die Augen. Da Augen und Zähne in einem gewissen Causalnexus stehen, so wurden letztere etwas länger wie gewöhnlich und daher der Mund nach dem Rehschlägel wässerig. Der Geschäftsmann bemerkt sich nicht lange und kauft das Hintertheil der Bachernantelope. Er freut sich auf die Ueberraschung, die er damit der theuren Gattin bereiten werde. Er sendet das Wildpret nach Hause. Der Abend kommt. Das Essen wird aufgetragen. Das Gollasch und das Schnitzel dampfen am Tische. Aber was ist das? Das Fleisch ist von einer Widerstandsfähigkeit, wie das Fabrikat, welches der Geschäftsmann für die sündige Menschheit verarbeitet. Vergebens erprobt sich die Kraft der Zähne. Letztere sind zwar willig, aber das Fleisch ist zäh. Nach mehreren vergeblichen Versuchen versagen die Mundwerkzeuge ihren Dienst. Endlich erfolgt die Aufklärung. Die Köchin hatte den Rehschlägel als Kalbschlägel behandelt. Sie hatte sich — ein Irrthum bleibt ja ausgeschlossen — gerächt. Es war eine harte Nacht. Die Zähne der Theilnehmer am Abendessen können es bezeugen.

Und nun noch geschwind eine lustige Geschichte, für die ich jedoch keine Haftung übernehme. In einer gut besuchten Restauration — Diskretion ist Ehrensache — entzückt seit einigen Wochen eine stolze

Hebe junge und alte Kourmacher. Nie waren letztere so nobel. Aber unsere Hebe, ein Eva, die den Adam Riese im kleinen Finger hat, ist stolz. Sie ist un-einnehmbar. Eine geborne Sebastopol. Sie nimmt Trinkgelder, aber keine Rosen. Alle Aufsechtungen prallen an dem stahlharten Fischbein, das ihr Herz umgittert, ab. Sie macht aus jeder Noth eine Tugend. Ihre Sprödigkeit ist wirklich reizend, namentlich zu verliebten Dummheiten. Ein Jüngling, der bisher für ein stilles Wässerschen galt, obzwar er nie eins trinkt, ist besonders ganz außer Rand und Band. Er macht Verse. Die Familie des Unglücklichen soll desperat sein. Noch desperater ist die Gattin eines ehrbaren Bürgers. Nie hat derselbe seine bessere Hälfte durch einen Seitenblick, durch einen Schritt vom Wege gekränkt. Aber am letzten Sonntage schlug der Blitz in diese Idylle. Es war zehn Uhr Abends und der Herr Gemahl noch immer nicht zu Hause. Die Gattin hatte schon jene unaussprechliche Toilette angelegt, von welcher bejahrte Damen glauben, sie müsse bis zum Grabe verführerisch kleiden, sie hatte die Pantoffel parat gestellt und das Dienstmädchen in die Arme des Morpheus geworfen. Endlich, um halb 11 Uhr erfaßte eine tödtliche Unruhe das Herz des Weibes. Es muß ihm ein Unglück geschehen sein, jammert sie. Rasch wirft sie den Mantel über das Nachtkleid, stülpt den Hut über die Haube und stürzt mit angst- und pantoffelbeschwingten Füßen in die Stammkneipe, wo er seit Jahren jeden Abend bis halb neun Uhr politizirt. Niemand von den Stammgästen ist da. Sie eilt weiter. Leute, die ihr be- gegnen, halten sie für eine Maske, die zu Götz oder

in die Kasinorestauration will. Ein Freund ihres Gatten hält sie an. Mit Schrecken erkennt er den Irrthum. Sie, glücklich einen Bekannten gefunden zu haben, fragt nach dem Vermissten. Der Freund will denselben nicht gesehen haben, aber gerührt von dem Schmerz der treuen Penelope erzählt er endlich lachend, daß heute die ganze Gesellschaft in das K'sche Gasthaus gegangen sei, um die neue Kellnerin, einen Ausbund von Tugend und Gefittung, zu sehen. Ein Schrei, ein Sprung und die suchende Gattin ist verschwunden, um bald an Ort und Stelle zu erscheinen. Sie reißt die Thüre auf und glaubt zu erblinden. Da steht der Gesuchte und schmerzwelt mit der Kellnerin. Er hört und sieht nicht. Und wenn er die Uhr des Rathhausthürmes im Saufe gehabt hätte, er hätte es nicht gewußt, daß es schon elf sei. Da legt sich eine bekannte Hand auf seine Schulter. „Ach, die Gattin ist's, die theure!“ Die Wirkung war panisch. — Eine Viertelstunde später lag der platonische Duckmäuser in seinem Bette. Aber die Frau konnte nicht schlafen. Sie schlug die Hände über seinem Kopfe zusammen und ließ sich nicht trösten. Das war ein Gardinen-Niagara, unter dem er sein eigenes Wort nicht hören konnte. Und als sie keine Worte mehr fand — bei Frauen dauert dies bekanntlich geraume Zeit — da weinte sie unerschöpfliche, siebenfach gefalgene Thränen, weinte bis der Morgen krächte, weinte so viel und so lange, daß ihre rothen verschwollenen Augen noch heute brennen, denn Frauen sind in ihrem Schmerz ebenso gründlich, wie in ihren Raimen unergründlich.

Justinus.

„Zu der unter dem Vorsitze des Vicepräsidenten Regierungsrath Dr. Schön stattgehabten Plenarversammlung des Landes-Ostbauvereins sprach Universitätsdozent Dr. Christoph Jlsemann über unsere Ostbau-Verhältnisse und hob hervor, daß der Ostbau in der Monarchie nie geahnte Fortschritte erfahren habe, nur seien bezüglich der Kaufpreise bedauerndwerthe Zustände zu verzeichnen. Das Obst werde — und das sei namentlich dem Hausirhandel zuzuschreiben — um Schleuderpreise verkauft, sinke daher bedeutend im Werth und so sei es namentlich im verflossenen Jahre gekommen, daß in einigen Ländern der Monarchie sehr viel Obst zum Füttern der Hausthiere verwendet worden sei. Redner empfiehlt daher, um Errichtung einer „Centralstelle für Angebot und Kaufpreise“ einzukommen, in welcher eine einheitliche Regelung der Obstpreise für die ganze Monarchie zustande kommen soll. Diese Anregung wurde von der Versammlung mit Beifall begrüßt und wird Gegenstand eingehender Beratungen im Ausschusse werden.“ — Heute ist es noch an der Zeit, auf die Gründung der Obstbörse in Marburg zurückzukommen. Möge deshalb der Ostbauverein in Marburg, einzedenk seiner Aufgabe, die Angelegenheit in seinen Kreisen zur Sprache bringen, bevor ein weniger berufener Ort zur Centralstelle für Angebot und Kaufpreise rückfichtlich der Obstproduktion unserer obstreichsten Gegend wird.

(Faschingslust.) Die Unteroffiziere des heimischen Infanterie-Regimentes Freiherr von Beck Nr. 47 veranstalteten am 1. Februar in den unteren Kasinokalitäten ein Tanzkränzchen, welches wie immer recht zahlreich besucht werden dürfte. — Das Marburger Stations- und Fahrpersonale der Südbahn feiert den Fasching mit einem Tanzkränzchen in den Gögg'schen Lokalitäten. Die Musik wird bei beiden Kränzchen von der Militärkapelle besorgt.

(Eine gefährliche Diebin.) Gestern Abends kam eine fremde Frauensperson in ein Haus der Augasse und bat dort um Unterstand, vorgebend, daß sie heute als Kellnerin in einem hiesigen Gasthause in Dienst treten werde. Man gab ihr Unterstand. Während sie heute Vormittag in der Wohnung blieb, ging die Unterstandsgewerin Einkäufe machen. Als diese zurückkam, war die Frauensperson verschwunden. Sie hatte das Alleinsein benützt, die Kastenlade, welche versperrt war, erbrochen und aus derselben ein goldenes Medaillon, einen Kronthalers, zwei Silberzwanziger, eine silberne Cylinderruhr, ein geklümtes Seidentuch und eine schwarze Jacke mit sammetnen Stehfragen entwendet. Die Diebin ist beiläufig 25 Jahre alt, sehr corpulent, hat rundes Gesicht, schwarze Haare, grünliche Augen, ist mit einer grauen Stoffjacke und einem karrirten Stoffkleide bekleidet und trägt am Kopfe ein weißes Wolltuch. Im Oberkiefer fehlt auf jeder Seite der Augenzahn.

(Bei der Zigeunerbande), von welcher in der letzten Nummer berichtet wurde, sind noch zirka 7 Kilo Gold- und Silbermünzen, meist Zweigulden-Thaler, außerdem verschiedenes Geschmeide, auch ein silberbeschlagener, mindest 50 fl. werther Stock, der Ehrenstock des Oberhauptes der Bande, gefunden worden. Diese Gegenstände waren so sorgfältig versteckt, daß es großen Scharfsinnes bedurfte, sie aufzufinden. Hatten doch mehrere Weiber Thaler in den Haaren eingedreht.

**St. Georgen a. d. Böhmitz.** (Ein gesunder Ort.) Der Pfarrort St. Georgen an der Böhmitz zählt 1700 Seelen. Im abgelaufenen Jahre kamen daselbst nur 24 Sterbefälle vor, darunter die Hälfte von Kindern. Vom 30. August v. J. bis 17. Januar starben nur zwei kleine Kinder. Die Zahl der Geburten betrug 54. Schulkinder gingen innerhalb sechs Jahren nur 2 mit Tod ab.

**St. Leonhardt in W. B.** (Deutscher Schulverein.) Nachdem die Satzungen der Ortsgruppe St. Leonhardt in W. B. des deutschen Schulvereines von der Statthaltereie bescheinigt worden sind, findet am 22. d. M. 5 Uhr Nachmittag im Gasthause der Frau Anna Manek die konstituierende Versammlung statt.

**Pettau.** (Mord.) Am 15. d. ungefähr 7 Uhr früh wurde der Besitzer Martin Zebe in Amtmannsdorf (Gemeinde St. Lorenzen) in seiner Behausung ermordet und verhaßt aufgefunden. Den Gensdarmen Karl Gruschovnik und Johann Pettsche gelang es bereits, den Mörder in der Person des Johann Valentin, Reuschlers in Amtmannsdorf, zu ermitteln und zu verhaften. Bei demselben wurde das gesammte geraubte Baargeld, ungefähr 60 fl., vorgefunden. Der Mörder, welcher vorläufig dem hiesigen Bezirksgerichte eingeliefert wurde, hatte beabsichtigt, sich am Tage der That trauen zu lassen.

**Mann.** (Ein Kind verbrannt.) Die Grundbesitzerstgattin Barbara Malus ließ ihr etwa dritthalb Jahre altes Kind im Bette neben einem geheizten eisernen Ofen auf eine Viertelstunde allein. Als die Frau nach dieser kurzen Frist wieder zurückkam, fand sie des Kindes Bett in Flammen; sie bemächtigte sich sofort des Kindes: dieses hatte jedoch bereits so bedeutende Brandwunden erlitten, daß es infolge derselben nach drei Stunden starb.

**Kemtschnig bei Kappel.** (Berichtigung.) Von dem Gastwirthle Klug aus Kemtschnig erhalten wir ein rekommandirtes Schreiben, in welchem derselbe erklärt, daß die von der „Marb. Ztg.“ am 28. v. M. gebrachte Mittheilung über eine landesübliche Unterhaltung unrichtig sei. Der Genannte erklärt, daß die damals anwesenden Besitzer von Kappel ihm willkommenen Gäste waren und sein werden, daß er nicht mit Worten gefesselt und mißhandelt und mit Ohrfeigen bedroht wurde, sowie daß nicht die Kappeler, sondern ein Großgrundbesitzer (!) aus St. Oswald mit der Zechen durchgebrannt sei.

**Schaubühne.**

Zum Vortheile des ungemein rührigen Kapellmeisters Herrn Hrubetz wurde Samstag den 14. d. Kreuzers romantische Oper „Das Nachtlager in Granada“ zum dritten Male aufgeführt. Das Dirigentenpult war mit einem schönen Vorbeerkränze mit Bandschleife geschmückt und als der Kapellmeister den Orchesterraum betrat, wurde er mit einem musikalischen Tusch und lautem Beifall begrüßt. Daß er sich diese Oper zu seinem Benefice auserkor, finden wir sehr begreiflich, da er sich ja alle Mühe beim Einstudieren derselben gegeben hatte und sogar aus dem Chor etwas hervorzuzaubern wußte. Die orchesterale Leistung war an diesem Abend eine recht befriedigende und müssen wir insbesondere der exakt durchgeführten Ouverture wie des Violinolos gedenken. Weniger sicher ging es mit dem Chore und da mußte manchmal das Nachwort des Dirigenten, dem übrigens etwas mehr Ruhe und weniger theatralisches Agiren zu empfehlen wäre, eingreifen. Uebhaupt war diese Aufführung schwächer wie die anderen, woran hauptsächlich die matte Wiedergabe des Jägers Schuld trägt, in diesem Gesange war keine Frische, war kein Vortrag und kaum konnten wir den Jäger von früher erkennen. Das Publikum verhielt sich dieser Leistung gegenüber ablehnend und konnte sich auch bei Flotow's „Letzte Rose“ nicht erwärmen. Fr. Jnlauer (Gabriele) und Herr Pollak (Gomez) fanden für ihre anerkanntwerthen Leistungen reichen Beifall, was ganz besonders für die von ihnen mit inniger Gefühlswärme und feiner Nuancierung gesungenen Arien gilt, worunter wieder das von Herrn Pollak gesungene „Werner's Abschiedslied“ aus Meßlers „Trompeter von Säckingen“ stürmischen Beifall erzielte. Die drei Hirten hatten ihre Sache gut gemacht. Das Haus war ziemlich gut besucht und befallslustig, die vorhandenen Lücken im Zuschauerraume schienen aber laut zu rufen, daß man von dem Nachtlager in Granada für diese Saison genug habe. Der Oper gieng der Einakter „Er ist nicht eifersüchtig“ voran, in welchem Fr. Donato und die Herren Kemner und Schikaneder verdienstlich spielten.

Sonntag den 15. Jänner wurde vor fast leeren Bänken Kaupach's dramatisches Gedicht „Die Schule des Lebens“ mit allen möglichen Kürzungen gegeben. Erwähnt zu werden verdienen Fr. Donato (Laura) und die Herren Kemner (Don Ramiro) und Schikaneder (Pedrillo), welcher bei dieser Rolle in launiger Weise aus sich selbst herastrat.

Dienstag den 17. Jänner hatte die Reprise des Lustspiels „Aha! Sie weiß etwas“ hinsichtlich des Besuches ein gleich trauriges Schicksal, während die Leistungen der Darsteller anerkanntwerthe waren.

Ebenso schwach war der Besuch Mittwoch den 18., an welchem Tage Bahn's Lustspiel „Ein kleiner Dämon“ und Suppé's „Die schöne Galathee“ gegeben wurden. Im ersteren Stücke hatte Fr. Bauer die Titelrolle in recht verständiger und charakteristischer Weise wiedergegeben, der sich auch die Darstellung der Herren Suchanek (Hektor), Kemner und Leo würdig anschloß. Die Leistungen in der Operette sind von früher bekannt.

Geehrte Schriftleitung der Marburger Zeitung!

In Ihrem geschätzten Blatte Nr. 5 vom 11. d. hat eine Zuschrift aus Sauerbrunn Aufnahme gefunden, die sich u. A. auch mit meiner geologischen Thätigkeit in Sauerbrunn beschäftigt. Derselben zufolge soll trotz meiner eingehenden Untersuchungen

die Ursache des Variirens der Quelle nicht festgestellt worden sein.

Mein Bericht an den hohen steiermärkischen Landtag (VI. Landtagsperiode, III. Session, ad Beilage Nr. 5, 1886/87) vom Dezember 1886, der auch über diesen Gegenstand handelt, weist aber nicht allein die betreffenden geologischen Ursachen, sondern auch die zum Theile schon in Ausführung begriffenen Mittel zur Behebung wohl auf das Eingehendste nach und zwar, wie ich glaube, in einer so allgemein verständlichen Weise, daß sich Jedermann hierüber belehren kann.

Hochachtungsvoll

Ihr ergebener

Professor J. Rumpf.

Graz, am 18. Jänner 1888.

**Verstorbene in Marburg.**

Im Stadtrath: Am 7. Jänner: **W i b m e r** Elisabeth, Bahnladereiswite, 82 J., Rärntnerstraße, Herzfehler; **K u r i** Johann, Straßeneinräumersohn, 9 Mon., Rärntnerstraße, Magen- und Darmfatareh; 8.: **R i b i t s c h** Valentin, Gärbersohn, 3 J., Allerheiligengasse, Lebensschwäche; **K e r s c h o n i g** Theresia, Zimmermannssohntochter, 3 1/2 J., Rärntnerstraße, Laryngitis; **K e n d l** Friedrich, Dienstmädchensohn, 6 Mon., Kasernplatz, Darmfatareh; **M a r i n i t s c h** Anton, Bahnvisitoträger, 52 J., Damngasse, Lungentuberkulose; 9.: **F u c h s** Rosalia, Bahnhofssohntochter, 1 J., Neue Kolonie, Fraifen; 10.: **S c h e i n** Franz, Hausbesitzer, 59 J., Allerheiligengasse, Gehirn-lähmung; 12.: **F l e g o** Karl, Bahnaushilfsbeizersohn, 2 1/2 J., Felbgasse, Rippenfellentzündung; 13.: **S a m m e r** Josef, Bahnbohrer, 65 J., Neue Kolonie, Lungenschwäche.

**Lotto-Ziehungen.**

Am 14. Jänner 1887.

Linz	62,	30,	57,	18,	67
Triest	31,	85,	42,	44,	36

**Turnverein  in Marburg.**

**Samstag den 21. Jänner 1888, Abends halb 8 Uhr findet im Gasthause des Herrn Gross (Postgasse) die ordentliche** (110)

**Haupt-Versammlung** statt. — Tagesordnung im Rundschreiben. Der Sprechwart.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise liebevoller Theilnahme, sowie für die zahlreiche Bethheiligung an dem Leichenbegängnisse unseres nun in Gott ruhenden geliebten Gatten, beziehungsweise Vaters, Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

**ADAM WIESINGER**

statten wir hiermit allen Freunden und Bekannten den herzlichsten Dank ab. (111)

MARBURG, den 19. Jänner 1888.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Samstag den 21. Jänner l. J.** findet im

**Gasthause des Hrn. Alois Weiß** (Draugasse) (108)

ein **Bither- und Gesangs-**

**CONCERT**

des **steirischen Damen-Terzett's**

**RUDERER**

statt.

Anfang 1/2 7 Uhr.

Entrée frei.

**Eine diplomirte Clavierlehrerin**

übernimmt noch einige Stunden in und außer dem Hause unter bescheidenen Ansprüchen. Adresse zu erfragen: Schillerstraße 14, II. Stock, rückwärts.

**Zu verpachten:**

das **Gemeinde-Gasthaus in Zellnitz an der Drau. Auskunft ertheilt der Gemeindevorsteher.** (80)

# Thomas Götz' Saal-Localitäten.

Sonntag den 22. Jänner 1888:

## III. GROSSER MASKEN-BALL.



Masken frei.

Zwei der schönsten Masken erhalten prachttvolle Preise.

Entrée 30 kr.

Ende 4 Uhr Früh.

Anfang 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

hochachtungsvollst

JOHANN SAUER.

70)

### Casino-Restaurations.

Sonntag den 21. Jänner l. J.

Erstes Auftreten

der  
Tiroler

Concert-Sänger-Gesellschaft

**J. KEHL**

aus dem Ober-Innthale,  
bestehend aus 6 Personen (4 Damen, 2 Herren)

in ihrem National-Costüm.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

Programme an der Cassa.

### Milch-Verkauf.

Am Mellinghof sind täglich 7 Maß Milch zu vergeben. Preis per Maß ins Haus gestellt 10 kr. Dasselbst ist auch ein Pferd (Hengst) zu verkaufen.

FEINSTE

Tiroler Thee-Butter

stets frisch bei Alois Quandest.

### Jene Frau

in Marburg, welche behufs Eröffnung eines Damenkleider-Geschäftes ein Fräulein vom Fache mit Zeugnisse sucht, wird gebeten, Näheres unter Adresse M. Z. poste restante Graz bekannt zu geben.

### Schlitten.

neu und elegant, billig zu verkaufen bei Ch. Futter, Kaiserstraße 2.

### Zu pachten gesucht:

ein Gast- oder Kaffeehaus auf gutem Posten. Anträge übernimmt das Vermittlungs-Bureau J. Radlik in Marburg.

### Gesucht wird:

bis 1. Mai ein sehr elegant möbliertes, geräumiges Zimmer mit separatem Eingang, Mitte der Stadt. Detaillierte schriftliche Anträge unter „G. H.“ an die Verwaltung des Blattes.

Ein schön möbliertes Zimmer

sofort zu beziehen: Domplatz Nr. 6.

### Freiwillige Feuerwehr

Marburg.

Die Freiwillige Feuerwehr von Marburg beehrt sich hiermit, ihre Freunde und Gönner zu dem

Sonntag den 21. Jänner 1888 in den Saal-Localitäten der Götz'schen Bierhalle

stattfindenden

Gemüthlichen Abend

verbunden mit

Tanz und Glückshafen

und unter Mitwirkung der

Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle ergebenst einzuladen.

Beginn 8 Uhr. Eintritt 50 kr.

Rehzahlungen werden dankend angenommen.

Eintrittskarten sind zu haben bei den Herren Josef Martini, Altringhofgasse; Franz Schostersich, Mühlgasse; Georg Pichler, „zum rothen Egel“; Albert Poncar und Alois Buchta, Herrengasse; Ferd. Jorgo, Draugasse und Max Macher, Glasmeister, Magdalenenvorstadt.

Das Comité.

Separate Einladungen werden keine ausgegeben.

### KOCH-EIER

35 Stück fl. 1.—

bei

Adolf Simmler in Marburg,

Mellingerstraße 66.

filial-Depot bei Dominik Wenig,

Delikatessenhandlung, Herrengasse 5.

Carl Kržížek, Kaufmann, Tegetthoffstraße.

### Ein hübsch möbliertes Bimmer

gassenseitig, mit der Aussicht auf den Sofienplatz und Stadtpark, nöthigenfalls mit Vorzimmer, vom 1. Februar an zu vermieten. Nähere Auskunft: Sofienplatz 3, II. Stock

### Bad Rohitsch-Sauerbrunn.

Für die bevorstehende Saison, das ist vom 1. Mai d. J. angefangen, ist hierorts in der Wandelbahn ein sehr günstig gelegenes, geräumiges Gewölbe zum Betriebe des

### Gold-, Juwelen- und Uhrenhandels

zu vermieten. — Bewerber, welche zugleich in der Lage sind, Reparaturen auszuführen, genießen den Vorzug.

Gest. Offerten wollen gerichtet werden an die Direktion der Landes-Curanstalt Rohitsch-Sauerbrunn.

### Concurs-Ausschreibung

für die Stelle eines Sicherheitswachmannes.

Bei der städtischen Sicherheitswache in Marburg ist die Stelle eines Wachmannes mit 1 fl. täglicher Löhnung nebst Montur und kasernmäßiger Unterkunft zu besetzen.

Bewerber haben eigenhändig geschriebene Gesuche mit den Nachweisungen über Alter (mindestens 24 Jahre und nicht mehr als 40 Jahre), ledigen Stand, Schulbildung, bisherige Verwendung und unbescholtenen Lebenswandel an den Stadtrath in Marburg bis längstens 31. Jänner l. J. zu überreichen.

Marburg, den 17. Jänner 1888.

Der Bürgermeister: Nagy.

Sonntag den 22. Jänner l. J.

### 2. Theater- MASKEN- REDOUTE

abgehalten

in den unteren Casino-Localitäten.

Die Ballmusik besorgt die Kapelle des heimischen k. k. Infanterie-Regiments Nr. 47.

Entrées per Person 50 kr.

### Ein Glaswagen,

(halbgedeckt) und drei Paar Pferdegeschirr, ein Auszugstisch (polirt) von Nußholz, ein großer eisener Sparherd sind zu verkaufen. Wo? sagt die Verkaufsstelle des Blattes.

„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“  
„Pester Lloyd“

sind zu vergeben. Anfrage beim Casinodienner.

### Ein hübsch möbliertes Bimmer

gassenseitig, parterre, an einen oder zwei Herren sogleich und billig zu vergeben: Kärntnerstraße 39.